



Liebe Kolleginnen! Auch wenn die Inzidenzzahlen vielerorts nun wieder sinken und die Impfkampagne inzwischen an Fahrt aufgenommen hat, so müssen wir dennoch schweren Herzens auch in diesem Jahr unsere Bundeshauptversammlung coronabedingt absagen. Aufgrund der hohen Auflagen für ein Hygienekonzept und der begrenzten Möglichkeiten, im Tagungshaus Haus Immaculata in Paderborn nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu tagen, hat der Bundesvorstand einstimmig beschlossen, den BHV-Termin zu verschieben. Wir bitten um Ihr Verständnis. Bleiben Sie gesund!

Ihre

Roswitha Fiedler

VkdL-Info 5 / 2021



Profilschärfung gefragt: Katholische Schulen müssen sich nicht verstecken

Systemrelevant sind in der Corona-Krise nicht nur das Krankenpflegepersonal und das Mitarbeiterteam im Einzelhandel. In diesen Tagen zeigt sich in vielen Gesellschaftsbereichen, wo sich über Jahre Probleme und Missstände angehäuft haben — Corona wirkt wie ein „Brennglas“. Auch Schulen ergeht es da nicht anders. Und so lautete das diesjährige Thema der Fachtagung der Bischofskonferenz, die Ende April online mit mehr als 160 Personen stattfand: „Systemrelevanz der Kirche — Systemrelevanz von katholischen Schulen“. Hierbei unterstrich *Schulbischof Hans-Josef Becker* die große Herausforderung der katholischen Schulen, gerade jetzt in der Corona-Zeit die Schülerinnen und Schüler noch mehr zu stärken, zu ermutigen und Hoffnungsperspektiven aufzuzeigen. Besonders im System „Schule“ stünde nun vieles auf dem Prüfstand. Auch der Religionssoziologe *Michael N. Ebertz* betonte die identitätsstiftende Funktion katholischer Schulen, die „mit der Kirche und deren Auftrag strukturell und zeichenhaft verknüpft“ seien. Für katholische Schulen geht es dabei immer um ein klares Profil im Wettbewerb der Schul- und Bildungslandschaft. Der Schulleiter des Coesfelder Pius-Gymnasiums, *Norbert Just*, hob bei der Fachtagung hervor, dass es „eine dauerhafte Aufgabe für jede katholische Schule sei, das Bewusstsein für die eigene Identität zu schärfen und die christlichen Werte erlebbar zu machen“. Eine Wertefokussierung und eine Bewusstseinsbildung, die auf die Schule passt, sind hierbei wichtig — so die Werbechefin der Agentur Meuter, mit der die Schule zusammenarbeitet. **Der VkdL begrüßt das Engagement der katholischen Schulen in schwierigen Zeiten — gerade jetzt können sie zeigen, welche Werteorientierung sie als „Leuchttürme“ bieten können, um Schüler/innen, Eltern sowie Lehrkräfte möglichst sicher durch die Krise zu führen.**

Bischof Stefan Oster: „Maria als Vorbild für Wahrheit und Frieden“

Im Rahmen einer Maiandacht in Altötting lobte der Passauer *Bischof Stefan Oster* die Gottesmutter Maria als „Königin des Friedens“ und als „Siegerin in allen Schlachten“. Gerade heute frage man sich bezüglich der Kirche: „Ist jetzt Kampf dran und Zeugnis und Aufstehen oder ist Friede und Gebet und aufeinander zugehen dran?“, so Oster. Beides sei wichtig und für beides sei Maria Leitfigur: für die Wahrheit, aber auch für die Liebe und das Engagement. Als gläubige Menschen leben wir mitten in dieser Welt und erfahren, wie manche Menschen sich mit viel Hingabe in soziale und ökologische Tätigkeiten einbringen, andere sich „in ihrer kirchlichen Landschaft einigeln möchten“. Beide Seiten muss die Kirche in Versöhnung, aber mit Wahrheitsliebe in sich vereinen. Das ist nicht immer leicht. Aber Maria kann für Orientierung sorgen: „Ich wünsche uns, dass wir so hinausgehen, versöhnungsbereit mit jedem Menschen, aber auch zeugnishaft für die Wahrheit, dass wir in ihr bleiben, der Siegerin in allen Schlachten, und dass wir mitten darin immer neu den Frieden erfahren dürfen“, so Bischof Oster. *Quelle: KNA Pressedienst, 3.5.2021*

Würzburger „Theologie im Fernkurs“ feiert 50 Jahre Bestehen

Das Jubiläum für das 50-jährige Bestehen des Theologie-Fernkurses in Würzburg sollte eigentlich schon im April mit einem Festakt gefeiert werden. Coronabedingt musste es abgesagt werden. *Bischof Franz Jung* nutzte die Festpredigt während des Gottesdienstes im Würzburger Dom am 2. Mai, um auf die Besonderheiten des Bildungsangebots als Beitrag für den ökumenischen und interreligiösen Dialog hinzuweisen. Jung würdigte das umfangreiche Angebot des Theologie-Fernkurses. Die Kirche brauche Menschen, die ihren Beitrag zur Weitergabe des Glaubens im 21. Jahrhundert leisteten. Im Mai 1970 konnte der Fernkurs mit ca. 700 Teilnehmern starten. Erst das Zweite Vatikanische Konzil (1962 — 1965) öffnete den Weg für eine „Theologie für alle“, so Jung, und damit auch die Glaubenskommunikation mit Menschen anderer Konfessionen, anderer Religionen oder auch mit religiös unmusikalischen Menschen. Heute lebten die Menschen in einer Welt, die von Pluralismus, Konfessionslosigkeit und Individualisierung geprägt sei, — somit sei auch die Motivation der Männer und Frauen, die sich für theologische Kurse anmelden, sehr unterschiedlich. Auch wenn sie nicht immer zum Eintritt in die katholische Kirche führten, so seien die Bildungsangebote doch von existenzieller Wichtigkeit für die Personen, die sich darauf einließen, so der Würzburger Bischof. *Quelle: KNA Pressedienst, 3.5.2021*

Lob und Tadel für Beschluss des Deutschen Ärztetages

Das Ärzteparlament hat nun auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 2020 reagiert und den Satz „Der Arzt darf keine Hilfe zur Selbsttötung leisten“ aus der Musterberufsordnung für Ärzte gestrichen. Es wird zwar zugleich betont, dass es Aufgabe der Ärzte sei, „das Leben zu erhalten, die Gesundheit zu schützen und wiederherzustellen, Leiden zu lindern, Sterbenden Beistand zu leisten“, aber der umfassende Lebensschutz, wie er vorher bestand, ist damit relativiert zugunsten des Selbstbestimmungsrechts der Patientinnen und Patienten. Während die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin und auch die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie den Beschluss des Ärztetages lobten, warnten katholische Verbände und Lebensschützer vor den negativen Folgen einer solchen Entscheidung. Sowohl das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) als auch die „Christdemokraten für das Leben“ bedauerten zwar die Streichung des berufsethischen Verbots zur Suizid-Beihilfe, lobten aber den Hinweis der Ärzte, dass sie sich durch das Fehlurteil des Bundesverfassungsgerichts nicht zu Handlungen des Todes machen lassen wollen. **Der VkdL ist davon überzeugt, dass es nun auf die Geschlossenheit innerhalb der Ärzteschaft ankommen wird, inwieweit Lebensschutz und Gesundheitsfürsorge Vorrang haben. Am Trend hin zu mehr Individualisierung und Selbstbestimmung werden auch Ärzte nichts ändern. Aber mit der Entscheidung des Ärztetages wächst die Gefahr für Ärztinnen und Ärzte, dass sie verstärkt unter Druck geraten, sowohl Abtreibungen als auch Medikamentenbeschaffung für einen Suizid vorzunehmen — vor allem, wenn sie sich auf eine Stelle in in einer Klinik bewerben.**

„Solidarität aus christlicher Nächstenliebe ist keine Einbahnstraße!“

Gegenwärtig entsteht viel Unmut zwischen Geimpften und Nicht-Geimpften, wenn es um die Bürgerrechte geht, um Freiheiten im öffentlichen Raum. Der Vorsitzende des „Bundesverbandes der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung e.V.“ (KKV), *Josef Ridders* hat nun die katholische Kirche aufgefordert, als Mittler zwischen den Generationen zu wirken, um einen neuen Generationenkonflikt zu verhindern. Denn in den letzten Monaten wurden von der jüngeren Generation immer wieder Solidarität und Opfer eingefordert, um die Eltern und Großeltern vor dem Virus zu schützen. Engagierte Hilfsaktionen junger Menschen (Einkäufe für Senioren etc.) haben vieles in der Anfangszeit erträglich gemacht. Ridders hofft, dass die ältere Generation dies nicht vergisst. „Die Pandemie hat den Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen ein wichtiges Jahr ihrer Entwicklung genommen“, so Ridders. Nun könne es doch nicht das vorrangige Ziel der älteren Generation sein, wieder unbeschwert Urlaub zu machen, gemütlich zu bummeln und sich an den Stammtisch zu setzen. Wer jetzt egoistisch sein Vorrecht mit dem Impfpass einfordert und keine Dankbarkeit zeigt, wer die Probleme der Jüngeren kleinredet, der handelt unchristlich. Die Kirche könnte sich als Mittler einschalten: „Die Amtskirche muss den Diskurs zwischen Alt und Jung sowie Politik und Gesellschaft einfordern und kann eine moderierende und prägende Rolle einnehmen“, sagt Ridders. So könne die Kirche sich „als starke gesellschaftliche Kraft bewähren“. *Quelle: Medieninformation des KKV, 5.5.2021*

Der VkdL unterstützt die Forderung des KKV, einen Generationenkonflikt zu vermeiden. Es muss verhindert werden, dass es zu einer Spaltung in der Gesellschaft kommt, die durch Impfniedrigkeit, Missgunst und Egoismus befeuert wird. Allen Generationen kommt die gleiche Würde zu, Freiheitsrechte sind nicht ans Alter gebunden. Kirche und Politik sollten dies im Blick haben!

Missbrauchs-Gremien bislang nur in zwei von 27 Bistümern

Nun ist es ein Jahr her, dass der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung mit den 27 Bistümern in Deutschland vereinbarte, dass diese unabhängige Aufarbeitungskommissionen einrichten, um die Fälle von sexuellem Missbrauch in der Kirche aufzuarbeiten. Laut Anfrage und Recherchen der FAZ (23.4.) habe sich bislang in nur zwei von 27 Diözesen eine unabhängige Kommission konstituiert: in Bamberg (Februar 2020) und in Passau (April 2021). Oft scheitern die Bistümer daran, dass die Vergabe einer Missbrauchsstudie einer unabhängigen Kommission überlassen werden soll. Diese kann jedoch nur eingerichtet werden, wenn Interessenten für den Betroffenenbeirat gefunden werden.

Der VkdL: Es ist auffällig, dass zwei eher konservative Bistümer bereits „ihre Hausaufgaben gemacht haben“, während 15 von 27 Diözesen noch keine Missbrauchsstudie in Auftrag gegeben haben. Aufgrund hoher bürokratischer Hürden kommt die ganze Aufklärung nur schleppend voran. Zudem darf nicht vergessen werden, dass die Einbindung von Betroffenen zwar gut und richtig ist, aber: für Missbrauchsoffer ist jede neue Auseinandersetzung eine Re-Traumatisierung und somit Stress pur. Nicht jeder ist dazu bereit.

Telefonseelsorge gefragt — Resignation steigt

Nie war sie so stark gefragt wie in den letzten Monaten: die Telefonseelsorge. Für viele Menschen hat offenbar Corona das Fass zum Überlaufen gebracht. Denn die Leiterin der Telefonseelsorge Würzburg/Main-Rhön weiß zu berichten: „Vielfach kontaktieren uns Menschen, die schon vor Corona mit einem eingeschränkten Alltag zu kämpfen hatten“, sagt *Ruth Belzner*. Nun hätten die pandemiebedingten Maßnahmen die Situation verschärft. Während im Frühjahr 2020 sich eher Unsicherheit und Angst breit machten, sind es nun eher Erschöpfung und Ausgebremst-Werden, das die Menschen belastet. Ein wesentlicher Faktor für die Gefühlslage: die Perspektive fehlt. „Wer ein konkretes Ziel in wahrnehmbarer Distanz erkennt, der kann viele Kräfte mobilisieren“, so Belzner. Aber genau das fehlt. Nach Angaben der „Deutschen Depressionshilfe“ erklärten 71 % der Befragten jüngst, die Situation bedrücke sie. Vor einem Jahr waren es „nur“ 59 %. Für den gegenwärtigen Zustand der Ermüdung und Leere prägte der Soziologe *Corey Keyes* den Begriff „languishing“ (engl. „dahindümpeln“) für den Seelenzustand von: Stillstand, Leere, Freudlosigkeit und Ziellosigkeit.

Aber Resignation ist keine Lösung. Wer sich einigelt und Unruhe und Antriebslosigkeit spürt, der sollte aufmerksam werden und sich Hilfe suchen. Belzner rät dazu, in sich hineinzuspüren und vielleicht nicht jeden Tag die neuesten Pandemie-Zahlen abzurufen. Auch das ist legitim. Nicht unbedingt Resignation, aber eine gelassene Ergebenheit gegenüber der Situation könne hilfreich sein. Man dürfe nicht vergessen: „Es wird vorbeigehen“, so Belzner.

Quelle: KNA, 27.4.2021

Sicherheit hat Vorrang bei Kindern!

Im Zuge der Bekämpfung der Corona-Pandemie wird nun verstärkt über eine Notzulassung von Corona-Impfstoffen für Kinder nachgedacht.

Die Vorsitzende des „Deutschen Ethikrates“, *Alena Buyx*, warnt jedoch vor einer übereiligen Genehmigung und fordert genaue und umfassende Sicherheitsprüfungen. In einem Interview mit dem Südwestrundfunk wandte sie sich auch dagegen, aus Zeitdruck Kinder und Familien zu einer Impfung zu drängen, nur damit die Herdenimmunität in der Gesellschaft rascher hergestellt werden kann. Die Ethikrats-Vorsitzende verwies darauf, dass auch Kinder und Jugendliche ein erhöhtes Risiko haben, schwere COVID-19-Verläufe zu haben oder unter „long covid“ zu leiden. Vorstellbar wäre es, aus pragmatischen Gründen Kindern und Jugendlichen eine Impfung an Schulen anzubieten. Man müsse der jungen Generation, die über Monate so stark unter der Pandemie gelitten hat, etwas anbieten.

Generell kritisierte Buyx den Umgang mit den Bedürfnissen der Kinder während der Pandemie. Gegenüber der „Osnabrücker Zeitung“ beklagte sie, dass an Schulen keine Lüftungsanlagen installiert wurden und dass Testkonzepte zu spät kamen. Man müsse die Schulen grundsätzlich „pandemiesicherer machen“, so Buyx. *Quelle: KNA, 6.5.2021*

Doppelbelastungen durch Pflege Tätigkeit

Wer Angehörige pflegt und einen Vollzeitjob hat, ist physisch und psychisch doppelt belastet. Das sind immerhin 42 % der pflegenden Personen in Deutschland: Sie arbeiten 30 bis 40 Stunden in der Woche und kümmern sich parallel um das Wohl der pflegebedürftigen Angehörigen. 48 % der Pflegenden kümmern sich mit einem Pflegedienst gemeinsam um die Pflegebedürftigen. Lediglich 1/4 der Pflegenden ist nicht erwerbstätig und kümmert sich voll um die Pflege. Diese Auswertungsergebnisse der neuen Studie „50plus“ des „Deutschen Instituts für Altersvorsorge (DIA)“ zeigen, wie stark Erwerbstätige und besonders Frauen von der Politik alleine gelassen werden. Denn die Struktur der ehrenamtlichen Pflegekräfte offenbart laut DIA-Sprecher *Klaus Morgenstern* zwei wesentliche Probleme: „Bei jenen, die parallel noch einen Vollzeitjob haben, entsteht eine enorme Doppelbelastung. Sie führt sowohl zu physischen als auch psychischen Härten.“ Das heißt: Wer einen Vollzeitjob hat, steht zwar finanziell besser da, ist aber doppelt belastet — wer die Wochenstunden zugunsten der Pflege eines Angehörigen verringert, muss mit weniger Einkommen auskommen und hat Einbußen bei der späteren Rente. Für die von INSA Consulere durchgeführte repräsentative Studie wurden 3.030 Personen befragt. **Der VkdL hält die Pflege von Angehörigen ebenso wie die Erziehung/Betreuung von Kindern bis 3 Jahren für eine wesentliche Aufgabe von Familie. Viele Menschen sind bereit, diese Aufgaben zu übernehmen. Aber sie dürfen keine „billige Selbstverständlichkeit“ sein. Diese Arbeit muss vom Staat finanziell honoriert werden und muss sich in der Rente auswirken!**